



Steckbrief: Uli Auffermann

Geboren 1960 in Bochum, klettert seit Anfang der 1970er Jahre

Autor und Fotograf, lebt in Bochum

Klettern-Ruhrgebiet: Wie kamst du als Kind des Ruhrgebiets darauf, Bergsport zu betreiben?

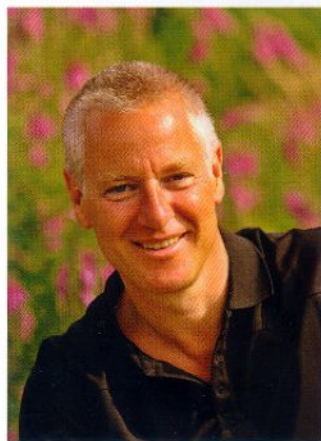
Uli Auffermann: Wie vielfach üblich bei Bergmannsfamilien gab es auch in meiner Familie über Generationen die Begeisterung für die Natur, das Wandern, das Unterwegssein. Mit Tirol und dem Tannheimer Tal bin ich seit der Kindheit verbunden, verbrachte dort die Ferien und lernte zusammen mit einem gleichgesinnten Tiroler Bergsteigen und Skilaufen von der Pike auf – ganz intuitiv sozusagen. Der legendäre Hüttenwirt Franzl Fischer nahm sich unser an. Wir hausten auf der Tannheimer Hütte und bekamen Stallgeruch im Kreise extremer Kletterer. Auch die Freundschaft zu Anderl Heckmair verfestigte das immer stärker werdende „Bergsteiger-Gen“!

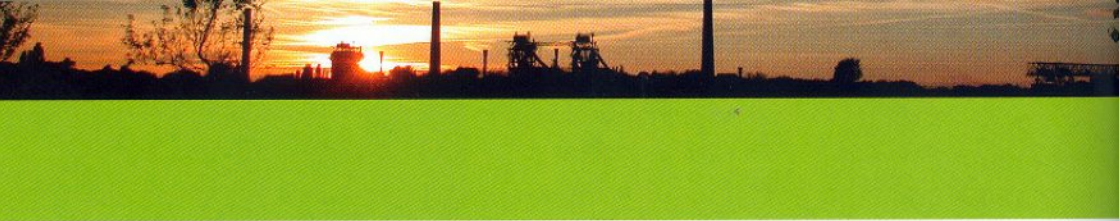
Klettern-Ruhrgebiet: Was war das früher für eine Szene als du noch jung warst? So viele Bergsteiger gab es doch hier sicherlich nicht, oder?

Uli Auffermann: Die Szene war relativ überschaubar, und die Zahl derer, die wirklich intensiv kletterten, ziemlich klein. Es war eine eingeschworene Gemeinschaft. Man kannte sich, man respektierte sich. Klettern war ein Lebensgefühl, etwas schwer Beschreibbares. Das schweißte zusammen.

Klettern-Ruhrgebiet: An welchen Klettergärten wart ihr damals hauptsächlich aktiv? Und welche Bedeutung hatte ein Klettergarten für euch?

Uli Auffermann: Zunächst waren es natürlich die Klettergärten in direkter Umgebung. Isenberg, Hohensyburg, Hofermühle. Mit verbesserter Mobilität dann selbstverständlich vor allem das Hönnetal, die Bruchhauser Steine, die Eifel, die Dörenther Klippen. Klettern im Klettergarten war ausschließlich Training und Vorbereitung für das Hochgebirge. Wir übten technisches Klettern, behelfsmäßige Bergrettung usw. Manchmal kletterten wir bis zu 1000 Höhenmeter hintereinander an Felswänden, die keine 20 Meter hoch waren, um Kondition und Kraftausdauer zu erlangen.





Klettern-Ruhrgebiet: Was sind die grundlegenden Dinge, die sich seit damals im Klettersport verändert haben?

Uli Auffermann: Die wirklichen Sportkletterer der ersten Stunde am Isenberg – um Thomas Fischer, Hartmut Blaszyk, Norbert Wieskotten und einige mehr – waren eine tolle Bereicherung und Inspiration für Neues. Eine beeindruckende Leistungssteigerung mit einer großartigen Szene brachte dieses Klettern als puren Selbstzweck gerade auch im Klettergarten.

Heute blicken wir auf eine gewaltige Zahl aktiver Kletterer. Mit höchst unterschiedlicher Motivation. Weil es Trend ist, weil es cool ist, weil es fit hält, weil es ganz einfach Spaß macht. Wir Kletterdinosaurier würden uns am liebsten wünschen, dass der alte Geist, der Spirit von früher, überlebt. Aber jede Generation muss ihren eigenen Wertekanon finden für das, was sie tun.

Klettern-Ruhrgebiet: Durch deine vielen Veröffentlichungen zum Thema Wandern giltst du als der „Wanderpapst“ des Ruhrgebiets. Gehst du überhaupt noch klettern - und wenn ja wo?

Uli Auffermann: Ich bin und bleibe Kletterer, Bergsteiger. Wandern entdeckte ich nach den vielen Felssperrungen als Alternative, draußen zu sein. Ohne jeden Aufwand einfach loszuziehen, einen neuen Weg finden, Natur erleben. Insofern wandere ich auch immer mit dem Herzen des Alpinisten. Klettern und in der Natur sein sind für mich untrennbar miteinander verbunden. So zieht es mich heute vor allem immer wieder in stille, abgelegene Klettergebiete. Einerlei dann, ob es Klettergarten-Perlen sind oder selten begangene Routen in alpinem Gelände.

